

Korrespondenz

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer

Herausgegeben vom Verband der Deutschen Buchdrucker

Bezugspreis 1 RM. monatlich, nur Postbezug. Das Einzel Exemplar 15 Pf. ohne Porto. Erscheinungstage Mittwoch und Sonnabend. Schriftleitung und Geschäftsstelle: Berlin SW 61, Dreibrundstr. 5

66. Jahrgang

Berlin, den 13. Oktober 1928

Nummer 82

Lohnbewegung der Buchdrucker im Saargebiet

Unter dem Druck sehr ungünstiger wirtschaftlicher Verhältnisse der Arbeiterschaft im Saargebiet wollten unsere dortigen Kollegen bereits im April d. J. durch einen Antrag auf Lohnerhöhung einen Ausgleich herbeiführen. Die damaligen Verhandlungen verliefen jedoch resultatlos. Inzwischen war es einer ganzen Reihe anderer Arbeitergruppen im Saarrevier gelungen, teilweise ganz nennenswerte Lohnerhöhungen zu erreichen. Nur die „armen“ Buchdruckerbesitzer erklärten sich außerstande, ihrer Arbeiterschaft helfen zu können. Trotzdem reichten unsere Kollegen am 14. August wiederum einen Antrag auf eine Lohnerhöhung um 10 Proz. ein. Eine prinzipialseitige Stellungnahme dazu wurde um über vier Wochen verschleppt. Erst am 17. September erhielt die Organisationsleitung in Saarbrücken von den Unternehmern eine Mitteilung, wonach die Verhandlungen noch weiter hinausgeschoben werden sollten. Dabei kam in der höchsten Lohnklasse nur ein Lohn von 49,10 M. gegenüber 56 M. im Reich in Betracht, und zwar seit November 1926, während ein Unterschied der Lebenshaltungskosten im Saargebiet im Vergleich zu jenen im übrigen Deutschland nicht mehr festzustellen ist, ja eine ganze Reihe von Kritikern infolge des hohen Zolles höhere Notierungen aufweist.

Angeichts dieser Verhältnisse und der Verschleppungstaktik der Unternehmer beschloß die Gehilfenschaft, unter allen Umständen für einen höheren Lohn einzutreten. Da im Saargebiet die im Reich bestehenden Schlichtungsinstanzen nicht zur Verfügung stehen, blieb nach ergebnislosen Verhandlungen in der Saarkommission nur die Möglichkeit eines offenen Kampfes übrig, weshalb die Gehilfenschaft den Beschluß gefaßt hatte, bei prinzipialseitiger Ablehnung von Verhandlungen die Klündigung einzureichen. Darauf teilten die Unternehmer mit, daß die Verhandlungen spätestens am 28. September stattfinden sollten. Infolgedessen wurde gehilfenseitig von der Klündigung noch Abstand genommen. Da kam am Abend des 28. September von Unternehmenseite ein Schreiben, nach dem jede Verhandlung scharf abgelehnt wurde, weil die Notlage der graphischen Arbeiterschaft nicht bewiesen sei und weil die Betriebe unter keinen Umständen eine Lohnerhöhung tragen könnten. Dieses Schreiben ließ klar erkennen, daß die Prinzipale die Arbeiterschaft nur an der Nase herumführen und zunächst über den 1. Oktober, den Endtermin für die meisten großen Druckaufträge, hinwegkommen wollten. Diese Provokation ließen sich aber die Gehilfen nicht gefallen, und schon am nächsten Tage, am 29. September, wurde in den vier Saarbrücker Großbetrieben die Arbeit nicht mehr aufgenommen. In einer am nächsten Tage abgehaltenen Versammlung aller graphischen Arbeiter des Saargebiets wurde dann noch einstimmig beschlossen, die Arbeitsunterbrechung auf das ganze Saargebiet auszuweihen. In mustergültiger Ordnung folgte die gesamte Kollegenschaft dieser Parole, und alle Räder standen still. Hätten die Unternehmer bis dahin gar keine Eile gehabt, so hätten sie es jetzt beinahe mit Mumi, dem Allerweltsläufer, aufnehmen können. Sie setzten alle Hebel in Bewegung, daß sich bereits am nächsten Tage, am 1. Oktober, eine Sitzung des Schlichtungsausschusses mit der Angelegenheit im Buchdruckgewerbe besetzen konnte. In dieser Sitzung wollten die vorher so Langsamen auf schnellstem Wege einen Tarifbruch der Gehilfenschaft festgestellt haben, was jedoch mißlang, weil sie selbst die Gehilfenschaft zu ihren Maßnahmen gezwungen hatten. Das möge sich insbesondere die „Zeitschrift“ merken, die sich in ihrer Nr. 81 vom 9. Oktober von einem „Mitglied im Saargebiet“ über tarifwidriges Vorgehen der Gehilfenschaft, von tarifbrüchiger Gehilfenschaft, von erpresserischer Streiktaktik, von wiederholter Wortbruchkampagne usw. allerhand Halbheiten aufzubilden ließ. Denn der Schiedspruch des Saarbrücker Schlichtungsausschusses, der noch am 1. Oktober gefällt wurde, hat folgenden Wortlaut:

Mit Beginn der laufenden Lohnwoche werden sämtliche Tarifhöhen im Druckereigewerbe um 5 Proz. erhöht. Im übrigen erwartet der Schlichtungsausschuss von beiden Parteien, daß bei künftigen Lohnverhandlungen alle tarifmäßige vorgezeichneten Einigungsmaßlichkeiten voll erfüllt werden, und daß insbesondere entsprechend § 32 des Tarifvertrags verfahren wird.

Es wird also in dieser Entscheidung nicht nur den Gehilfen, sondern auch den Unternehmern tarifwidriges Verhalten attestiert. Die Unternehmer haben aber nicht nur diese rechtliche Feststellung ihres eignen tarifwidrigen Verhaltens anerkannt, sondern auch die durch den Schiedspruch ausgesprochene Lohnerhöhung, obwohl sie noch tags vorher darüber noch nicht einmal zu Verhandlungen bereit waren und unter keinen Umständen auch nur die geringste Lohnerhöhungsglaubten tragen zu können. Zunächst wollten allerdings nur die Zeitungsbetriebe den Schiedspruch anerkennen; als aber die Inhaber der übrigen Betriebe nach wenigen Tagen merkten, daß sie in ihren Betrieben allein auf weiter Fährten blieben, da kehrte auch bei ihnen wieder Vernunft ein. Der Schiedspruch ist nun überall anerkannt. Die Kollegenschaft im Saargebiet ist wiederum um einen wesentlichen Schritt dem deutschen Buchdrucker tarif nähergekommen. Und wenn es sich das nächste Mal um einen völligen Ausgleich des Lohnniveaus zwischen ihnen und drüben handeln wird, dann dürfen die Prinzipale im Saargebiet aus den jetzigen Vorkommnissen wohl die Lehre gezogen haben, daß insbesondere das Gebaren einiger „maßgebender Herren“ unter ihnen nicht dazu angetan war, dem gesamten Buchdruckgewerbe des Saargebiets in vorbildlicher Weise zu dienen. Bei diesen Herren mögen sich die übrigen Prinzipale des Saarreviers bedanken, wenn sie infolge des Verlaufs dieser Lohnbewegung durch mehrseitigen Betriebsstillstand wie auch durch Zuspizung der Gegensätze zwischen sich und der Arbeiterschaft ihrer Betriebe keinerlei Freude erlebt haben.

Außerordentlicher Gantag Dresden

Durch den Abgang unseres bisherigen Gauvorstehers Albin Freitag von seinem Posten, den er acht Jahre innegehabt hat, mußte ein Außerordentlicher Gantag einberufen werden, der am 23. September stattgefunden hat. Um 9 Uhr vormittags wurde die Tagung durch zwei Lieber unseres Gesangsvereins eingeleitet, die wirtungsvoll zum Vortrag gelangten. Kollege Freitag begrüßte hierauf die Delegierten sowie die anwesenden Vertreter der Bruderverbände, ganz besonders aber den Verbandsvorsitzenden Joseph Seif. Eine reichhaltige Tagesordnung mußte erledigt werden, zumal die Kollegen eine ganze Reihe von Wünschen hatten, die in verschiedenen Anträgen ihren Niederschlag fanden. Nach Vervollständigung der Verhandlungsleitung und nach Wahl einer lebendigen Kommission, die die Sichtung der eingegangenen Bewerbungsverfahren für den zu besetzenden Gauvorsteherposten vorzunehmen hatte, gab Kollege Freitag seinen Bericht. Er erstreckte sich über die Zeit seit 1926, also vom letzten Gantag an bis zur Gegenwart. Er verwies auf die gebrauchten Jahresberichte 1926/27 und beschränkte sich auf nur ergänzende Mitteilungen. Trotzdem festsetzte er den Gantag durch fast zweistündige Ausführungen. Auch die Gründe über sein plötzliches Scheiden aus seinem ihm lieb gewordenen Amte legte Kollege Freitag dar, um dann hervorzuheben, daß ein Funktionär die Pflicht habe, nicht nur für die eigne Organisation, sondern für die Gesamtarbeiterschaft tätig zu sein. Die im Frühjahr 1928 durchgeführte Lohnbewegung in Dresden behandelte der Referent sehr ausführlich. Es müsse beachtet werden, daß der Verband schon aus Gründen der Disziplin keinen Vertrag brechen könne, auch dann nicht, wenn er uns in keiner Weise zusage, wie das im Frühjahr der Fall gewesen sei. Die Lehrlingsordnung, die für unsre Funktionäre oft eine große Belastung bedeutet, wurde ebenfalls behandelt. Die Arbeit müsse aber im Interesse der Organisation geleistet werden. Im vergangenen Jahre konnte unser Gau sein 60jähriges Bestehen feiern. Leider mußte dabei festgesetzt werden, daß von Aufzeichnungen und Akten bis in die jüngste Zeit hinein nichts mehr vorhanden ist. Die Verzögerung über die am 22. und 23. Juni abgehaltene Gauvorsteherkonferenz wurde gleich mit dem Jahresbericht verknüpft.

Sodann gab anschließend der Gauvorwarter Kollege Schroeder Ergänzungen zum Kasernenbericht. Das Gauvermögen ist von etwa 60 000 M. auf 33 900 M. in diesem Jahre gesunken. Diese Reduzierung des Vermögens ist entstanden, weil die Büroräume im eignen Hause durch Umbau eine beträchtliche Erweiterung erfahren haben. Aber auch die Folgen des Streiks im Früh-

jahr machen sich in der Kasse bemerkbar. Die gute Konjunktur gleich vieles wieder aus. Der Mitgliederbestand hat sich auf 3345 bis Ende zweites Viertel 1928 erhöht. Während im Jahre 1926 41 000 Arbeitstagen zu verzeichnen waren, fiel die Zahl im Jahre 1927 auf 18 800 Tage. 550 Kollegen sind im Gau zugereist, 480 abgereist. Die brennende Frage der Invalidentät wurde auch vom Redner gestreift. Bei allem Wohlwollen für unsre Invaliden sollte man nicht außer acht lassen, daß im Jahre 1913 im Verband ein Invalidentstand von 987 vorhanden war, heute aber seien es 2112. Damals betrug der Kostenaufwand jährlich 381 000 M., heute aber 1 117 000 M. Dabei ist mit zu beachten, daß im Jahre 1913 für den Ort Dresden ein Verbandsbeitrag in Höhe von 1,85 M. erhoben wurde. Heute beträgt dieser Beitrag nur 2,20 M. (einschließlich Reisekasse 2,30 M.). Man kann also sagen, daß der jetzige Beitrag in keinem richtigen Verhältnis zum jetzigen Lohn stehe. Wollte man also Erhöhung der Invalidentät, dann müsse unbedingt auch eine Erhöhung des Beitrags folgen. Im vergangenen Jahre ist die Zahl der Krankentage gestiegen, und zwar um 8000 Tage. Das sei zweifellos mit einer Folge der Leistung von Überstunden, bedeute also eine ernste Mahnung an unsre Kollegen in der Überstundenfrage.

An der Aussprache über die beiden Berichte beteiligten sich 14 Redner. Auch der Streik der Dresdner Kollegen im Frühjahr spielte eine Rolle dabei. Die Lehrlingsfrage erfuhr ebenfalls in der Debatte eingehende Würdigung. Den Lehrlingen müsse die Lehrlingsordnung zugänglich gemacht werden, damit sie sich in diese vertiefen können. Das würde hami die Arbeit der Funktionäre wesentlich erleichtern. Für die Invaliden möge mehr geschehen. Der Verband habe unsre alten Kollegen vor äußerster Not zu schützen. Einer Vertragserhöhung für diesen Zweck werde sich kein Kollege verschließen. Kollege Seif beteiligte sich ebenfalls an der Aussprache und machte zunächst längere Ausführungen über die Invalidentät. Der nächste Verbandstag müsse sich mit dieser Frage eingehend beschäftigen. Die staatliche Arbeitslosenunterstützung trägt zur Entlastung der Gewerkschaftskassen mit bei, und aus diesem Grunde würde es möglich sein, die Invalidentät zu erhöhen und die Raten zu erniedrigen. Allerdings sei es notwendig, den Beitrag dann zu erhöhen, denn 21 000 Mitglieder gehören unsrer Organisation über 25 Jahre an. Jeder fehle uns das Vermögen, wie es vor dem Kriege bestand. Statt 6 Millionen Mark wie jetzt müßten wir eigentlich 17 Millionen Mark Vermögen besitzen. Zur Lohnbewegung bemerkte Kollege Seif, daß uns durch die Verbindlichkeitserklärung des gefällten Schiedspruches leider kein anderer Weg übriggeblieben war, als wie ihn der Verband beschreiten mußte.

Im Schlußwort bemerkte Kollege Freitag, daß er über die oft starke Kritik in der Debatte überrascht sei. Viele Sachen wären doch längst erledigt. Er betonte ferner, daß mit allen Sparten jederzeit ein gutes Zusammenarbeiten stattgefunden habe. In den Betrieben konnten aufgetretene Mißstände schnell beseitigt werden. Auf die Lohnbewegung im Frühjahr nochmals eingehend, stellte er fest, daß in den Tageszeitungen Dresdens durch das Vorgehen der Kollegen statt 3,50 M. wöchentlich, wie der Schiedspruch vorgegeben habe, 6 M. herausgehakt worden seien. Da könne man doch nicht jeden Erfolg der Bewegung abstreiten. Dabei stand der Industrieführerverband hinter den Prinzipalen und sorgte für deren finanzielle Rückendeckung. Dafür leistete sich die hiesige kommunistische „Arbeiterstimme“ Beschimpfungen gegen Gauvorstandsmitglieder und griff aus Neben zusammenhanglose Sätze heraus, die sie in der üblichen Manier für ihre Zwecke zurechtstufte. Wenn man sagt, die Arbeiterschaft könne den Schlichter entbehren, so stelle er fest, daß sogar große Organisationen den Schlichter anrufen, nur um ihre Unternehmer an den Verhandlungstisch zu bringen. Die Buchdrucker wären allerdings in der Lage, durch eigene Kraft Verbesserungen zu erzwingen. Zum Schluß dankte Kollege Freitag noch allen Funktionären für ihre geleistete Arbeit, ebenso haben die Sparten jederzeit im Interesse der Organisation gearbeitet nach dem Grundsatz, daß Spartenarbeit zugleich Organisationsarbeit ist. Dem Gauvorwarter Kollegen Schroeder wurde sodann einstimmig Entlastung erteilt.

Sodann wurde zur Neuwahl des Gauvorstehers geschritten. Der Posten war ausgeschrieben worden. Von

sieben Bewerbern wurden von der Wahlkommission zwei Kollegen zur Wahl vorgeschlagen, und zwar die Kollegen Sahlmann (Dresden) und Reichel (Zittau). Von 88 abgegebenen Stimmzetteln lauteten 88 Stimmen für Sahlmann, 13 für Reichel, die übrigen waren zerstückelt. Somit war Kollege Sahlmann als Gauvorsitzer gewählt.

Folgender Antrag des Gauvorstandes wurde mit einer kleinen Abänderung gegen sechs Stimmen angenommen: „Der Gaugtag findet alle zwei Jahre statt. Er muß jedoch stattfinden nach jedem Verbandstag. Hierzu einsetzt die Dresdner Mitgliedschaft auf je 75 Mitglieder einen Delegierten (überjährlige Mitglieder bis 40 werden nicht gerechnet); die Bezirks entsenden bis 60 Mitglieder 2, bis 120 Mitglieder 3, bis 180 Mitglieder 4, bis 230 Mitglieder 5, bis 280 Mitglieder 6, bis 330 Mitglieder 7, bis 380 Mitglieder 8 Delegierte (überjährlige Mitglieder bis 30 werden nicht gerechnet). Der Schriftführer und die Redaktoren des Gauvereins nehmen ohne Wahl mit vollen Rechten an den Verhandlungen teil.“

Ein weiterer Antrag des Ortsvereins Dresden, den ersten und zweiten Gauvorsitzer sowie den Gauverwalter durch Abstimmung zu wählen, wurde nach lebhafter Debatte mit großer Mehrheit abgelehnt. Ferner wurde ein Antrag des Ortsvereins Freiberg gegen 15 Stimmen abgelehnt, der besagte, die Gauwittwenunterstützung mindestens vierteljährlich um 10 M. zu erhöhen. Ein Antrag des Ortsvereins Zittau, die Invalidenunterstützung betreffend, wurde dem Gauvorstand als Material überwiesen.

Nach kurzer Aussprache wurde beschloffen, den Gaugtag 1929 in Freiberg abzuhalten.

Hiermit war die Tagesordnung erschöpft. Kollege Freitag verabschiedete sich mit der Erklärung, recht oft am Verammlungsleben als Mitglied teilnehmen zu wollen. Er habe stets den Ehrgeiz gehabt, noch manches im Verbande für die Kollegen zu leisten. Das sei ihm nun leider nicht mehr möglich. Aber alles, was er getan habe, sei stets nur im Interesse der Organisation geschehen. Dem Gau Dresden wünsche er auch für die Zukunft kräftiges Wachsen und Gedeihen. Mit einem Hoch auf den Verband der Deutschen Buchdrucker, in das alle Anwesenden beglückwünschten, schloß Kollege Freitag den Außerordentlichen Gaugtag.

Dresden.

F. C.

60 Jahre Verein Dresdner Drucker

Am 15. und 16. September d. J. konnte der Verein Dresdner Drucker als der älteste in der Spartenbewegung sein 60jähriges Bestehen feiern. 60 Jahre Druckerpartei, welche ein gewaltiger Zeitabschnitt, nur zwei Jahre weniger als der Verband besteht. Ein gutes Zeichnen für unsere alten Druckerpartei, die schon gleich zu Anfang des Verbandslebens erkannt und vorausahnten, wie wichtig und notwendig es war, im Verband eine Druckerpartei zu gründen zum Wohle aller.

Durch einen Herrenkommers wurde die Jubiläumssfeier am Sonntag, dem 16. September, eingeleitet. Hierzu waren auswärtige Kollegen aus Berlin, Leipzig, Chemnitz, Zittau, Bischofswerda, Bautzen, Görlitz, Meißen und Freiberg sowie die Vertreter aller Dresdner Sparten und der übrigen graphischen Organisationen erschienen. Am Saaleingang erhielt jeder Kollege den „Drucker“, der als Festnummer erschienen war, und ein Festleberbuch, welches Herr Oberfaktor Knobloch (Firma Weinhold & Söhne) in dankenswerter Weise kostenlos herstellen ließ. Ein flotter Festmarsch kündete den Anfang unseres Kommerzes. Mit dem alten Leitspruch „Gott grüß die Kunst“ begrüßte hierauf der Vorsitzende Albert Lehmann in kurzen, markanten Worten die Anwesenden und wünschte allen einen recht frohen Abend, und übergab dem Kollegen Alfred Freitag (Berlin) das Präsidium. Dieser und sein Berliner Kollege, der uorkonfische Meier-Ernst, sowie die drei Lieber „Chor der älteren Meister“, „Chor der jüngeren Drucker“ und ein Gesamtchor, verfaßt vom Kollegen Bruno Haaser (Dresden), füllten den Abend voll und ganz aus. Was ein jeder mit dem Gebotenen zugehen war, bewies der laute Beifall, die immer wiederkehrenden Lachsalven und das Nicht-nach-Hause-gehen-wollen, als um 12 Uhr Schluß war.

Für die auswärtigen Kollegen war für Sonntag, vormittags 10 Uhr, eine Dampferfahrt nach Loschwitz vorgesehen, die allgemeinen Anklang fand. Während der Fahrt bemerkten die Teilnehmer plötzlich ein Transparent, welches Kollege Hallaug am Elbufer angebracht hatte und in großen Buchstaben auf die Feier des Tages hinwies und großen Jubel auslöste. Mit der Schwabebahn ging es hinauf zur Volschwilzhöhe, von wo aus man Dresden und seine Umgebung bewundern konnte. Zurückgeführt zum Elbufer, verweilte man hier noch im Restaurant Körnergarten im geselligen Beisammensein.

Am Nachmittag füllten die Festteilnehmer mit ihren Angehörigen den festlich geschmückten großen Saal des „Volkswahl“ („Lionon“) zur offiziellen Feier, bestehend aus einem ersten und einem zweiten Teil. Mit „Einzug der Gäste auf der Wartburg“ durch das Förster-Orchester nahm die Feier ihren Anfang. Nach einer Festouverture erfolgte die Begrüßung durch den Vorsitzenden, der nochmals kurz auf den Anlaß der Feier hinwies und auch der alten Kollegen gedachte, die leider den Tag nicht mehr miterleben konnten. Die heutige Generation könne sich wohl der Vorkommnisse der letzten 25 Jahre noch erinnern, und es sei nicht immer leicht gewesen, das Vereinsgeschäft durch alle Klippen zu hindurchzuführen. Der Redner

erinnerte an den Kampf um die Existenz der Sparte in früherer Zeit und die Aufnahme der Druckerbestimmungen in den Tarif. Auch der unselbige Krieg habe uns eine ganze Anzahl treuer Mitglieder hinweggerafft, während die folgende Inflation nur durch zähe Ausdauer und persönliche Opfer überstanden wurde. Dank gebühre heute denen, die mitgeholfen haben, all diese schwere Zeiten zu überwinden.

Die Festhymne, vorgetragen vom Dresdner Buchdrucker-Gesangverein, und der Festspruch (verfaßt von Alfred Freitag, Berlin), gesprochen von dem Kollegen Wilhelm Baumgärtner (Dresden), lösten reichen Beifall aus. Die Festrede hielt Kollege Kärermann, Vorsitzender der Zentralkommission der Drucker Deutschlands. Er wies in trefflichen Worten nach, wieviel persönliche Hingabe und Idealismus dazu gehörte, das zu schaffen, was heute so vielen als selbstverständlich erscheine. Ehrend gedachte er aller derer, die dazu geholfen hätten, und dankte besonders dem heutigen Vorsitzenden Kollegen Lehmann, der dieses Amt nun schon seit 23 Jahren inne hat. Im Namen der Zentralkommission und des Verbandsvorstandes übermittelte er noch herzliche Glückwünsche. In den nun folgenden Ansprachen zeichneten sich alle Redner durch wohlthuende Kürze aus. Kollege Edwin Freitag überbrachte als Gauvorsitzer die Glückwünsche des Gau- und Ortsvorstandes und erinnerte an die in den vergangenen Jahrzehnten geleistete praktische Arbeit des Vereins. Nicht allein auf dem Gebiete der Bildungsarbeit, sondern auch in sozialer und organisatorischer Beziehung habe sich die Vereinsstellung in steter Fühlung mit der Verbandsarbeit vorwärts entwickelt und den Verein auf seine heutige beachtliche Stärke gebracht. Reges Interesse der Dresdner Druckerkollegen sei jederzeit vorhanden gewesen. Der Redner wünschte, daß dieser Körpergeist dem Jubelverein auch in Zukunft erhalten bleibe und überreiche ein Festgeschenk. Hierauf brachte Kollege Max Sahlmann, Vorsitzender der Korrekturenvereinigung, die Glückwünsche aller Dresdner Sparten durch Überreichung einer künstlerisch ausgeführten Adresse zum Ausdruck. Er betonte besonders, daß die Dresdner Spartenvereine, an diesem Jubelkage ihren Anteil nehmen und stolz darauf sind, daß die Spartenbewegung in den Jahren Dresdens mit zuerst seitens Fuß gefaßt hat. Alle die Druckerbezirksvereine im Kreis Dresden überreiche Kollege Georg Ebert (Meißen) ebenfalls eine wunderbare Adresse, die auf den ersten Seiten die Glückwünsche der Brudervereine zum Ausdruck brachte, während auf den folgenden Blättern jeder Bezirksverein seine Gründungsgeschichte festgelegt hatte. Es wird ein wichtiges Dokument für fernere Zeiten sein. Hierauf nahm der Vorsitzende des Vereins Leipziger Drucker, Willi Thoma, das Wort zu längeren Ausführungen, in denen er die Verdienste des Dresdner Brudervereins für die Druckerbewegung würdigte. Mit dem Schlußsatz: „Vorwärts immer, auch nimmer“, überreichte Kollege Thoma dem Jubelverein einen Gong, demgleichen ein persönliches Geschenk an den Vorsitzenden. Als letzter Redner brachte der Kollege Georg Schumann, als Vorsitzender des Vereins Berliner Drucker, die besten Glückwünsche und Grüße vom Gauvorstand Berlin und des Berliner Brudervereins zum Ausdruck. Danach dankte der Vorsitzende in bewegten Worten allen Rednern für die Glückwünsche und Geschenke herzlich im Namen aller Dresdner Mitglieder. Eine große Anzahl Glückwunschschreiben und Telegramme aus allen Ecken Deutschlands, auch des schwedischen Buchdruckmaschinenhersteller-Verbandes, gelangten zur Verlesung. Allen unsern kollegialsten Dank.

Nunmehr kam der heitere Teil des Abends. Hier sorgten wieder die Kollegen Alfred Freitag und Meier-Ernst, daß die Lachsmusik in Bewegung kam. Drei Lieder, vorgetragen vom Dresdner Buchdrucker-Gesangverein, und ein allgemeiner Gesang mit Orchesterbegleitung (vom Kollegen Freitag, Berlin) beendeten den heiteren Teil des Programms. Der darauf folgende Festball hielt die Teilnehmer bis in die früher Morgenstunden zusammen, bis schließlich ein herzlicher Abschied die auswärtigen Kollegen von den Dresdner Druckern und ihrer wildigen 60jährigen Jubiläumssfeier mit dem Bewußtsein trennte, unvergessliche Stunden verlebt zu haben.

Dresden.

Karl Schäfer.

Rheinisch-Westfälischer Handbegerstag

am 15. und 16. September 1928 in Köln

Zur Vorgeschichte dieses Handbegerfestes sei folgendes vermerkt: Einer Anregung der Handbegervereinigung Dortmund folgend, fand am 15. Januar d. J. in Köln eine Zusammenkunft der Vorstände der im Gau Rheinland-Westfalen bereits bestehenden Handbegervereinigungen statt, um Schritte zu unternehmen zwecks engerer Fühlungnahme, und um den Zusammenschluß dieser Vereinigungen zu einer Gauvereinigung und so ein besseres Zusammenarbeiten zu ermöglichen. Erschienen waren Vertreter der Vereinigungen von Hochum, Dortmund, Elberfeld, Gelsenkirchen, Hagen und Köln. Die Gründung der Gauvereinigung wurde beschloffen und Köln als Sitz bestimmt. Der jeweilige Vorstand der Kölner Vereinigung ist zugleich Vorstand der Gauvereinigung. In dieser konstituierenden Versammlung wurde auch der Beschluß gefaßt, anläßlich der „Prestia“ im September einen Handbegerstag abzuhalten. Wüt den Vorarbeiten wurde seitens der Kölner Vereinigung sofort begonnen und mit allen Vereinigungen im Gau Fühlung genommen. Überall zeigte sich lebhaftes Interesse für unsere erste größere Zusammenkunft.

Mittlerweile rückte der 16. September, an dem die Tagung stattfinden sollte, heran. Unser Einladung zu einem Gemütlichen Abend am 15. September im „Kuboff-Saal“ folgte eine stattliche Anzahl auswärtiger und Kölner Kollegen mit ihren Damen. Auch der Kollegegesangverein „Gutenberg“ hatte sich in stattlicher Zahl eingefunden. Von den auswärts erschienenen Kollegen seien erwähnt: Karl Krüger (Berlin), als Vertreter des Verbandsvorstandes, Artur Wolfram, Vorsitzender der geschäftsführenden Leipziger Handbegervereinigung, Otto Megger, Schriftleiter der „Handbeger-Mitteilungen“, außerdem die Kollegen Hofmann, Vertold, Gläß und Jahn (Leipzig). Von Vereinigungen außerhalb unseres Gaues waren erschienen: die Kollegen Max Cohn (Hamburg), Hermeling und Stöckinger (Bremen), B. Wüffel (Wiesbaden), Theers (Osnabrück). Aus unserem Gau waren außer Lemgo sämtliche Vereinigungen vertreten. Ferner waren Kollegen aus Duisburg, Düsseldorf, Eisenach, Essen, Nördlingen (Bayern) und Recklinghausen anwesend. Der Gauvorstand von Rheinland-Westfalen war durch den Kollegen Bößner, der Bezirksverein Köln durch den Kollegen Heinrich Jansen vertreten. Ferner waren erschienen die Kreisvorsitzenden der Drucker und der Maschinenleger, die Kollegen Kiefer und Straßmann, und der Gaujugendleiter Kollege Friedrichs sowie der Vorsitzende der Druckervereinigung Köln, Kollege Caspari. Zur Mitwirkung an diesem Abend waren gewonnen der Kollegegesangverein „Gutenberg“ unter Leitung des Musikdirektors H. Nicolai, die Konzertsängerin Fraulein Hella Klein, eine Tochter unseres Kollegen Heinrich Klein, die Humoristenpaare Schnitzer und Eberhards sowie Mühlendrach und Emmerig, ferner das Kölner Streichorchester unter Leitung des Herrn Trierweiler. Nachdem der Gesangverein „Gutenberg“ zur Einleitung den Chor „Der junge Rhein“ vortrefflich zu Gehör gebracht hatte, begrüßte der Vorsitzende der Gauvereinigung C. H. Straßmann alle Erschienenen mit herzlichen Worten. Hierauf brachte Kollege Bößner für den Gau, Kollege Jansen für den Kölner Bezirk die besten Wünsche zu gutem Gelingen der Tagung zum Ausdruck. Das sorgfältig zusammengestellte Programm brachte abwechselnd Musikstücke, einen Prolog „Johannes Gutenbergs“, vorgetragen vom Kollegen August Roos, vier für Mezzosopran, humoristische Vorträge und zwei gemeinschaftliche Lieder. Alle Darbietungen fanden den ungeteilten Beifall der Anwesenden.

Am Sonntag, dem 16. September, morgens 11 Uhr, fand im gleichen Lokale die Festversammlung statt. Schon von 8 Uhr an fanden sich noch zahlreichere Kollegen unserer Vereinigungen aus dem ganzen Gau ein. Zu Beginn der Versammlung war der Saal bereits gefüllt, so daß auch die Galerie in Anspruch genommen werden mußte. Um 10 1/2 Uhr eröffnete der Vorsitzende C. H. Straßmann den 1. Rheinisch-Westfälischen Handbegerstag und ließ alle Erschienenen überaus herzlich willkommen heißen. Insbesondere den Generalsekretär der „Prestia“, Herrn Dr. Ullrich, der in liebenswürdiger Weise einen Vortrag über „Aufgaben und Ziele der „Prestia““ übernommen hatte, und erteilte diesem sofort das Wort zu seinem Vortrag, da dieser noch andere Verpflichtungen zu erfüllen hatte. Die sehr interessanten Ausführungen des Herrn Dr. Ullrich wurden mit reichem Beifall belohnt. Nunmehr sang der „Gutenberg“ das „Morgenslied“ von Rief und daran anschließend den Sängerspruch, die ebenfalls wie am Vorabend „Der Frühling an Rhein“ seitens aller Anwesenden lebhaften Beifall auslösten. Der Vorsitzende gab alsdann die eingelaufenen Glückwunschtelegramme der Vereinigungen von Berlin, Danzig, Halle a. d. Saale, München, Glückwunschschreiben der Korrekturen, Stereotypenreiter und Hilfsarbeiter bekannt, für die auch an dieser Stelle gedankt sei. Kollege Krüger (Berlin) dankte für die freundliche Aufnahme in Köln und gab die Erklärung ab, daß der Verbandsvorstand bisher davon Abstand genommen habe, zu solchen Spartenfesten Delegierte zu entsenden. Wenn dies aber zur heutigen Tagung geschehen sei, so zeige damit der Verbandsvorstand, daß er reges Interesse für die Handbegerbewegung besunde. Dies sei auch bei der letzten Gauvorsitzerkonferenz bereits zu Tage getreten, wo unumwunden anerkannt wurde, daß unsere Handbeger sich in einer Notlage befinden, und daß nach Mitteln und Wegen gesucht werden müsse, wie den Handbegern am besten geholfen werden könne. Mit den Wünschen für besten Verlauf der Tagung schloß er seine Ausführungen. Kollege Wolfram (Leipzig) hob in seiner Begrüßungsansprache hervor, daß der Vorstand der Leipziger Vereinigung es mit Freuden und Genehmigung begrüßte, daß die Gauvereinigung von Rheinland-Westfalen sich der Aufgabe unterzogen habe, einen Rheinisch-Westfälischen Handbegerstag zu veranstalten, da es nicht möglich gewesen wäre, auf zentraler Grundlage eine solche Tagung stattfinden zu lassen. Es freue ihn ungemein, daß gerade in Rheinland-Westfalen die Handbegerbewegung fruchtbarer Boden gefunden habe. Trotzdem die Gründung der ersten Handbegervereinigungen im Gau Rheinland-Westfalen kaum 2 1/2 Jahre zurückliege, müsse man es als einen großen Erfolg bezeichnen, daß die rheinisch-westfälischen Handbegerkollegen in so stattlicher Zahl erschienen seien. Diesen Erfolg könne besonders der Vorstand der Kölner Vereinigung für sich in Anspruch nehmen, denn gerade dieser habe die ganze Arbeit für den Aufbau der festigen und heutigen Veranfassung geleistet. Mit Bedauern müsse er aber feststellen, daß von den rund 700 Kölner Handbegern bisher nur ein kleiner Teil sich hat überzeugen lassen, daß auch sie sich ihrer Sparte anschließen (Vorbereitung auf Seite 500.)

Die Härtel-Gedächtnisfeier in Leipzig

In der Stille seines einstigen Wirkens, in Leipzig, wurde in einer einträchtigen Kundgebung des hervorragenden Pioniers der Gewerkschaftsbewegung gedacht: Richard Härtel, den nun schon 25 Jahre der kühle Raft bedekt. Die eingehende Würdigung Härtels durch den „Korr.“ (Nr. 77) läßt das innige Verbundenheit des Gegenwärtigen mit der Tradition augenfällig erkennen.

Wie lebendig innerhalb der Kollegenschaft aber die Erinnerung an die Verdienste eines unsrer Größten im Verbande ist, das legte die Gedächtnisfeier dar, die vom Leipziger Gau an einem Sonntagvormittag, am 30. September 1928, veranstaltet wurde. Ein stürmischer, regnerischer Tag. Die Natur gab in dieser Form einen passenden Hintergrund zu der Feier, die einem Gast, der unheimlich Stürme und widrige Verhältnisse überwand und selbstlos im Interesse der Allgemeinheit seiner Berufsgenossen gekämpft hat bis zu seinem letzten Atemzuge.

Unweit der Grabstätte Härtels auf dem Südfriedhofe befindet sich das Gelände der Leipziger Technischen Messe, deren gewaltiger Gebäude- und Hallenkomplex in den Jahren 1913 und 1914 aus Anlaß der großen Bau- und Buchgewerbeausstellungen („Zba“ und „Buga“) begonnen wurde. Ein architektonisches Meisterwerk, die große Ruppelhalle, nachgebildet dem berühmten Rundtempel Pantheon in Rom, war vom Leipziger Gauvorkstand im Innern entsprechend hergerichtet worden, um der Härtel-Gedächtnisfeier einen würdigen äußeren Rahmen zu geben. Hinter dem durch die Kränze des Verbandsvorstandes, der „Korrespondent“-Redaktion und des Gau's Leipzig geschmückten Rednerpult trat als Symbol der Feier, sichtbar von allen Seiten, Härtels fast lebensgroßes Brustbild aus rotem Tuchuntergrunde hervor. Wie die Aufnahme aus der Halle der Kultur zeigt, bildeten die vielen Kränze (ein Viertelhundert) mit dem schönen Farbenpiel der Schleißen und die aufgestellten Lorbeerbüume einen dekorativen Vordergrund. Persönliche Vertretungen waren entfaltend vom Verbandsvorstand, von der Redaktion des „Korr.“, vom Zentralvorstand des Bildungsverbandes, von den Gauvorkständen Berlin, Dresden, Erzgebirge-Bohland, Leipzig, Saale, Thüringen; ferner von den Orts- bzw. Bezirksvereinen Altenburg, Gera, Halle, Magdeburg, Naumburg und vom Dresdner Maschinenvereine; zum Teil waren mehrere Vorstandsmitglieder erschienen. Natürlich hatten die Leipziger Spartenvereine usw. auch offizielle Vertretungen delegiert. Die Leipziger Kollegenschaft konnte nur gemäß dem vorhandenen Raum in betriebsweiser Rationierung zugelassen werden. Die Ruppelhalle war bis auf den letzten Platz gefüllt. Auch die Witwe Richard Härtels sowie ein Teil seiner Verwandten waren gekommen.

Nachdem Gauvorkseher Hesse l b a r t h die Anwesenden begrüßt und auf die Bedeutung der Feier hingewiesen hatte, erklangen durch den starkbesetzten „Gutenberg“ unter Leitung von Herbert Dieke „Weiße des Gefanges“ von Mozart und Lendwais „Gloedenlied“. Die Sänger hatten sich mit Rücksicht auf die Akustik der Halle in einem Vorraum aufgestellt, damit jedoch keineswegs die Wirkung beeinträchtigt. Im Gegenteil wurde durch diese verdichtete Aufstellung eine gewisse mystische Weiße erzeugt und eine Stimmung der Andacht für das Weitere vorbereitet, zumal die Chöre in fauberster Ausführung herauskamen. Das bestbekannte Schilke-Streichquartett trug in gleicher Aufstellung mit dem langsamen Satz aus dem D-Moll-Streichquartett von Franz Schubert „Der Tod und das Mädchen“ noch zur Vertiefung der feierlichen Stimmung bei.

Anschließend hieran begann der zweite Verbandsvorsitzende Otto Krauß Richard Härtels überragende Bedeutung innerhalb der deutschen Arbeiterbewegung darzulegen. Kollege Krauß ließ es sich angelegen sein, auch die Zwischenstationen zu beleuchten, die innerhalb des Entwicklungsganges von Härtel liegen und die typisch sind für die Grundelemente der Gewerkschaftsbewegung überhaupt. Das Leben und Schaffen Härtels in dieser Zeit ist markante Geschichte. Mit aller Energie und wachsendem Erfolg betrieb er schon von seinem 26. Lebensjahre an eine Politik um die Selbstständigkeit der Geßenschaft. Sein Streben

ging nach der Gründung einer von der Prinzipalität unabhängigen wirtschaftlichen Vertretung der Geßenschaft. Diese erste Etappe wurde erreicht durch die Begründung des Fortbildungsvereins der Buchdrucker in Leipzig 1862. Dann handelte es sich darum, die Erfahrungen des 1868er Leipziger Streiks, entgegen der örtlichen Zerplitterungstaktik der Prinzipalität, zu einer allgemeinen Zusammenfassung der Geßenschaft auszunutzen. Der Initiative Härtels wurde Folge gegeben. Der Zusammenschluß kam 1866 zu-

auswärtigen und Leipziger Vereinsvertretungen — sogar die Rechtsabteilung schickte nicht — nacheinander an das Grab, um in ehrenden Ansprachen ihre Kränze zu Füßen des Denkmals zu legen, was auch im Auftrage der nicht persönlich vertretenen Gaue Bayern, Hannover, Oberhein, Schleißen, Schleswig-Holstein, Württemberg und des Bezirksvereins Oldenburg geschah. (Der Gauvorkstand hatte vorher schon auch das Grab von Wilhelm Müßfle [ehemaliger Gauassessor] und das von Konrad Eßler [ehemaliger Vorsteher] schmücken lassen.) „Lord Jole-son“, das martige Kampflieb, bildete den Abschluß des zweiten Teiles dieser Gedächtnisfeier, an der sich gewiß unfre Organisation in ihrer Gesamtheit mitbeteiligt fühlte. In der Leipziger Kollegenschaft aber wird die Erinnerung an die Stunden fortleben, in welchen das Gedanken an unsern Richard Härtel wieder in so greifbarer Nähe stand. Die drei Härtel-Feiern 1904, 1905 und 1928 werden im speziellen die älteren Kollegen Leipzigs mit Genugtuung erfüllen. 1904 wurde dem 42. Stiftungsfest des Leipziger Vereins die erstmalige Richard-Härtel-Gedächtnisfeier vorausgestellt; Ludwig Kerschauer hielt die Weiße und Gust. Schülke auf 50 Mann verstärktes Sinfonieorchester schuf einen großartigen musikalischen Rahmen. 1905, am Morgen des zweiten Pfingstfestertages, wirkte der ganze Mitteldeutsche Buchdruckerjüngertag



Otto Krauß hält in der Halle der Kultur in Leipzig die Gedenkrede über Richard Härtel

stande und 1867/68 wurde Härtel als der rechte Mann an den rechten Platz gestellt. Der Redner entwickelte bei seinen Ausführungen eine Fülle von Einzelbildern und Charakteristiken, sich zum Teil auf Zitate stützend, die den Teilnehmern an der Feier das Bild Härtels in seiner ganzen Größe erscheinen ließen. Konzentrierte sich doch dessen Kampf auch um materielle Ziele, insbesondere bemühte er sich um das Zustandekommen eines Reichstaxifs, womit die Buchdrucker die ersten waren. Die große organisatorische Arbeitskraft Härtels bewährte sich auch auf dem Gebiete der Tarifgemeinschaft. Härtel müsse der Pionier des Tarifvertrags genannt werden. Härtels Wahlspruch drückt aus, daß nicht eine Masse von Resolutionen sich realpolitisch auswirken könne, sondern nur praktische Arbeit vorwärts führe. Als Härtel 1903 im 68. Lebensjahre starb, immer noch reger und arbeitsam, da hatte er für wahr den Besten seiner Zeit genug getan. Wir wollen seiner deshalb in Verehrung gedenken und sein Bild allezeit lebendig in uns bewahren und, indem wir uns zu Ehren des großen Toten erheben, das Gedächtnis der Treuen erneuern sowie Einigkeit und Gemeinschaftsinn noch inniger pflegen. Richard Härtel ist tot — sein Andenken aber lebt, sein Geist wirkt fort durch Gegenwart und Zukunft in dem großen Werke, das er schuf: im Verbands der Deutschen Buchdrucker. Ehre dem Manne und seiner Tat!

Stehend, ergriffen, in feierlichem Schweigen nahmen die 1200 Anwesenden diese glänzenden Schlussworte in sich auf. War auch mit dem rhetorischen Teil der Gedächtnisfeier deren Höhepunkt erreicht, so erhielt sie doch noch mit dem Mozartschen „Ave verum“ durch das Streichquartett und mit Uthmanns schönstem Chorwerk „Du fernes Land“ durch den Gesangsverein einen wunderbaren Ausklang.

Eine starke Kranzträgergruppe voran, ging es nun in geschlossenem Zuge und trotz des fröhen, unaufföhrlichen Regens in Begleitung von über 500 der in der Ruppelhalle versammelt gewesenen Leipziger Kollegen hinüber nach Leipzigs großer Totenstätte, dem eine Sühnwürdigkeit bildenden Südfriedhof. Härtels Grab, das sich in ständiger Pflege der Leipziger Kollegenschaft befindet, hatte zur 25. Wiederkehr des Todestages eine besondere Ausschmückung erfahren.

Während die Kranzdeputationen sich in Reihen vor dem Härtel-Denkmal formierten, ließ aus abseitiger Aufstellung der „Gutenberg“ das für Richard Härtel wie geschaffene Pfeifliche Chorlied „Ein Sohn des Volkes“ ertönen. Nach dessen Verklingen legte als erster Kollege Krauß mit ehrenden Worten dankbaren Gedankens den Kranz des Verbandsvorkstandes nieder. Es folgte Kollege Krauß, dem ehemaligen Redaktionsführer und Redaktionskollegen warme Worte der Erinnerung und Freundschaft widmend und Härtel im besonderen als den Pionier der Gewerkschaftspreße feiernd. Dann traten alle schon erwähnten

an der Entfaltung des von der Allgemeinheit der Verbandskollegenschaft errichteten Denkmals für Richard Härtel auf dessen endgültiger Ruhestätte mit; Emil Döbkin sprach vor Tausenden von Buchdruckern über Richard Härtel und sein Werk, und von einem Buchdruckermassenchor erklang mitreißend „Ein Sohn des Volkes“. 1928 hat die dritte Richard-Härtel-Gedächtnisfeier eine den vorausgegangenen durchaus würdige Gestaltung erfahren; auch der 30. September 1928 wird in der Geschichte des Leipziger Vereins zu den großen Tagen zählen! Der Nachmittag und der Abend versammelte die auswärtigen und die Leipziger Teilnehmer zu kollegialem Gedankenaustausch im Buchdruckervereinsheim in der Brüderstraße. Wiederum stellte sich der Gesangsverein „Gutenberg“ zur Verfügung. Es war der von Härtel geborene Verband, unter dessen Parole man sich zwanglos zusammenfand.

Richard Härtels goldene Spur

Nach dem Härtel-Requiem... Zwischen den vielen, vielen Kranzpenden von nah und fern, neben Grüßen auf Schleißen in den leuchtenden Farben unsrer Zukunft oder im glühenden Rot des Volkes der Arbeit liegt auf Härtels Grab ein Kranz mit weißer Schleiße: der Gruß der Heimat für Richard Härtel, mit entsprechender Widmung. Ein Sinnpruch, zu finden in der Vaterstadt Härtels, an jener Stätte, die den fern der Heimat gestorbenen Kämpfern für eine Idee geweiht ist, soll hier noch hinzugefügt werden:

Du brnast nichts in die Welt hinein,
Du nimmst nichts mit hinaus;
Nah eine goldne Spur
Im alten Erdenhaus.

Worte, wert über Härtels Werk zu stehen! Wahrlich, solch ein Gedanke, solch ein ihm selbst unbewußter Geist muß es gewesen sein, der in Richard Härtel wirkte.

Im Dienste der Kultur stand sein Leben. Er war nicht nur ein Kämpfer um zeitliche Vorteile — er ward zum Mitaufbauer der Wirtschaft durch seine Tat des Schutzes der Schwachen, durch Aufriehung des Selbstschutzes Organisation zu einer Zeit, da man im werdenden Industrie- staate Deutschlands Erfolge der Arbeit durch Festbankette feierte, um Siegeszuge der Technik sprach und hinwegließ über die Opfer, die zerbrochenen kleinen Existenzen und die Tausende und aber Tausende, die nach Arbeit verlangten, um leben zu können.

Vielleicht war es gerade das Erlebnis der Großstadt, der einander fremden und doch aufeinander angewiesenen Menschen, das für den Schöpfer Härtel notwendig war. Zum Land Sorge ward wohl für die in der Welt des Kleinbürgertums bodenständig gewesenen Eltern Härtels die Heimatstadt. Ihr Zug nach der Großstadt, nach neuen Existenzmöglichkeiten, spricht dafür.

Und Sorge um das Wohl seiner Mitmenschen ward zum Lebensinhalt des Menschen Härtel! Es war nicht die Idee des Zusammenschlusses selbst, die er erstmalig in seine Zeit hineintrag, aber seine Tat war, ist und bleibt: die soziale Gemeinschaft. Alle Angehörigen eines Berufes eine große Familie, verbunden durch Schicksal, einig in der Abwehr gegen alle Exploitationsgesellschaft und als Bruder zu Bruder stehend in allen Fällen wirtschaftlicher Not. Für diese Idee nicht zuletzt hat Härtel ein ganzes Leben gekämpft, Brechen geschlagen in Zeitverhältnisse und Brücken gebaut hinüber zu einer besseren Zeit.



Von der Härtel-Gedenkfeier: „Ein Sohn des Volkes“ leitet die Kranzniederlegung ein

Richard Härtel, er lebte für uns als ein Pionier der Kultur. Und seine Tat selbst lebt fort in unsrer Zeit, war, ist und wird wertvoll sein durch das dauernde Erlebnis Verband. Wer je einmal durch einen der vielen Zufälle des Lebens aus der Bahn des Erwerbs geworfen, der empfindet deutlich, als es hier mit tönenben Worten ausgesprochen werden kann, die Bedeutung des Sozialisten Härtel für unsre berufliche Interessengemeinschaft und darüber hinaus für die gesamte Wirtschaftskultur.

Allüberall, wo sich heute der Sozialismus schon praktisch auswirkt, sehen wir Härtels goldene Spur.

Ein durch Zeitschicksal Enterbter, durch Zeitverhältnisse im eigentlichen Sinne des Wortes heimatlos Gewordener vollbrachte die Tat, Tausenden und aber Tausenden von Enterbten Schutz und Recht zu sichern und sie überall in der Welt die schützende Bruderhand finden zu lassen. Er schuf der oft gezwungenen Westbürgerschaft von heute eine Heimat: die Berechtigung auf Schutz, die Hilfe in allen Fällen der Not in der Menschheitsfamilie Organisation.

Richard Härtel, der Streiter im Kampfe um die Befreiung der Werttätigen, um die Würdigung des Arbeitsmenschen, hat das Sinnwort an geweihter Stätte seiner Heimat durch ein Leben im Dienste der Allgemeinheit erfüllt. Er bleibt ein Vorbild uneigennütziger Hingabe an die Idee Brüderlichkeit. Eine Kulturart vollbracht dieser Lebenstämpfer. Fest und unerfüllbar steht das Haus, das der Arbeiter Richard Härtel als Arbeiter an seiner Zeit geschaffen. Zur Schutz- und Trutzburg ist es geworden.

Der Idealist Härtel aber wurde durch das Schicksal in die Reihen jener schöpferischen Naturen erhoben, die nicht nur ihre Zeit beseehen, sondern deren Geist fortwirkt in allen, die die Not einer Zeit erleben. Dieses Fortwirken es wurde auch sichtbar bei der Seelenmesse im Geiste der Zeit für Richard Härtel.

Fest steht das Banner, ob der Mensch auch ging. Allwegs führt das Streben empor zum Licht nur zum Ziele auf Härtels goldener Spur — durch das soziale Empfinden. A. Kienburg (Thür.).

Noch einiges über Richard Härtel

Härtel als Fachmann

Wenn Härtel das Ziel im Auge hatte, die Buchdrucker in allem zu gemeinsamen Handeln zu vereinigen, so war es doch auch seine Überzeugung, daß die Pflege von Bildungsbestrebungen am besten geeignet sei, die Buchdrucker überhaupt erst einmal — gewissermaßen auf neutralem Boden — zusammenzuführen. Für die Vorträge im Leipziger Fortbildungsverein der Buchdrucker verstand es Härtel, namhafte Gelehrte zu gewinnen.

Für gute Buchdruckarbeit hatte sich Härtel in den zehn Jahren, die er als Abzendschreiber bei Giesecke & Devrient in Leipzig arbeitete, einen sicheren Blick angeeignet, und dieser hat sich auch darin bewährt, daß der „Korr.“ unter seiner Leitung stets in einer schlicht-vornehmen Ausstattung erschienen ist. Seine Vorträge für fachliche Belehrungen kommt in den vielen Artikeln zum Ausdruck, die er während seiner langen Redaktionsführung zwischen dem gewerbepolitischen Aufsätzen brachte und für die er erste Fachleute heranzuziehen verstand. In der Zeit des Sozialisten-Gesetzes machte der „Korr.“ fast den Eindruck eines technischen Fachblattes. Nicht zum wenigsten auf Härtels Anregung sind 1881 die „Typographischen Jahrbücher“ entstanden, von Julius Wäber herausgegeben, doch haben ihn diese nicht lange befriedigt. Sein Ideal war ein technisches Fachblatt, das jedem Verbandsmitglied in die Hände kommen sollte, etwa als monatliche oder halbmonatliche Zugabe zum „Korr.“. In diesem Sinne hat sich Härtel besonders zu Ende der achtziger Jahre sehr be-

müht, doch fand er dafür beim Verbandsvorstand in Berlin weder Verständnis noch Entgegenkommen.

Während des großen Streiks 1891/92 wurde in einem kleinen, seit Jahren allbiensächlich um Härtel vereinigten Freundeskreis der Gedanke der Gründung einer billigen technischen Fachzeitschrift ernstlich erwogen. Das Ergebnis war der „Graphische Beobachter“. Richard Härtel übernahm das Geschäftliche und zeichnete als Herausgeber; Friedrich Bauer übernahm die Schriftleitung und gleichzeitig (die ersten 1 1/2 Jahre) die Sagensführung, da er infolge des Streiks seine Stellung bei Alexander Waldow hatte aufgeben müssen. Der Druck wurde einer kleinen Druckerei übertragen, die die Forderungen der Gehilfenschaft bewilligt hatte. Vom 1. Januar 1892 ab erschien der „Graphische Beobachter“ monatlich zweimal in Hefen zu acht Seiten Kleinquartformat zum Bezugspreis von 1,25 M. vierteljährlich.

Die neue Zeitschrift fand in den Kreisen, die diesem Gedanken zugänglich waren, eine freundliche Aufnahme; doch verlagte die Förderung von außen. Reklamemittel standen nicht zur Verfügung, und Kollegen, die diese Werbung freiwillig übernahmen, fanden sich nur wenige. Wo kostgünstige Werbung stattfand, hatte sie Erfolg. Während in Berlin sich kaum ein Duzend Abnehmer

fand, war in Breslau der auch sachtechnisch sehr rege Paul Schliebs mehr als 50 Abnehmer; Kleinstädte hatten meist mehr als Großstädte, Leipzig nicht ausgenommen. Im zweiten Jahre wurde der Umfang auf 12 Seiten ausgedehnt, und es wurden auch Anzeigen aufgenommen, worauf im ersten Jahre grundfächlich verzichtet worden war. Im dritten Jahr entstand dem „Graphischen Beobachter“ ein Konkurrent, der mit größeren Betriebsmitteln und rücksichtsloser Reklame sich aufzudrängen verstand und der viel Zulauf hatte, weil seine Monatshefte nicht waren als die Halbmonatshefte des „Graphischen Beobachters“. Dieser hat stets eine vornehme literarische Höhe und tadellose Ausstattung gewahrt, seine Mitarbeiter waren anerkannte Fachleute: Hermann Hoffmann, Heinrich Hoffmeister, Bahulit, Smaltan, Kulsbe, der Korrektor Wilhelm Hellwig, die Maschinenmeister Otto Schulz, Obrecht, Lischke, der Chemigraph Berndt und viele andre lieferten unentwegt Beiträge, die heute noch wertvoll sind. Der Abzendschlag wurde in guten Beispielen gepflegt und Anleitung zum typographischen Zeichnen gegeben. Der „Graphische Beobachter“ war 1893 das erste deutsche Fachblatt, das ausführliche illustrierte Berichte von einem Freunde in Amerika über die Sehmashine bringen konnte. Daneben erschienen Anleitungen zum Sage fremder Sprachen, über den Druck von Illustrationen und auf Notationsmaschinen; eine Rundschau berichtete über alle Neuheiten auf technischem Gebiete. Reklamen jeder Art waren ausgeschlossen. Vom zweiten Jahrgang ab erhielten die Hefte eine Beilage mit Motiven für den Abzendschlag. Alle diese Bemühungen hatten nur den Erfolg, daß nicht gerade Verluste entstanden.



Die Deputationen an Härtels Grabstätte auf dem Leipziger Südfriedhof vor der Kranzniederlegung

Das mußte den Herausgeber und den Schriftleiter, jener zu 1/2, dieser zu 1/4 an dem in der Form einer G. m. b. H. bestehenden Unternehmen beteiligt, endlich ermüden. Sie überließen den „Graphischen Beobachter“ vom siebenten Jahrgang (1898) ab dem Buchhändler Schnurpeil, der den Vertrieb der Zeitschrift durch den Buchhandel von Anfang an besorgt hatte, sie aber dann nach wenigen Jahren eingehen ließ. Das Schicksal des „Graphischen Beobachters“ würde ein besseres geworden sein, wenn zur Zeit seiner Gründung die deutschen Buchdrucker den Wert beruflicher Fortbildung und eines aus der Gehilfenschaft für die Gehilfenschaft begründeten reinen Fachorgans bereits so erkannt hätten, wie es heutzutage glücklich der Fall ist. Hamburg. Fr. B.

Härtel als Politiker

Der reale Denker Richard Härtel vermochte sich nicht an dem gährenden Most zu begeistern, der in der Frühzeit der Sozialdemokratie in dieser tobte, damals schon zu einer längeren Spaltung (Kassellianer und Eisenacher) führte und für die Gewerkschaften nicht viel oder gar nichts übrig hatte, unter meistens ganz deutlicher Bekundung dieser Auffassung. Härtel aber war Gewerkschaftler und nodmalis Gewerkschaftler: Klug, nüchtern, geräuschlos in seinem Auftreten, konsequent im Handeln. Er verstand in der ihn auszeichnenden sanften Festigkeit die Selbstständigkeit der Gewerkschaften, vermied aber alle Spannungen und stand deshalb den sozialdemokratischen Führern voraussetzungsloser gegenüber als überwiegend diese ihm bzw. den Buchdruckern im ganzen. Härtel ist nie Mitglied der Sozialdemokratischen Partei gewesen. Einer allgemeinen und einheitlichen Arbeiterpolitik galt sein entschiedenes Eintreten.

Zur Reichstagswahl im Januar 1874, zu der ihm übrigens aus Stuttgart eine Kandidatur angetragen wurde, hat er diesen seinen Anschauungen und im besondern seiner abfälligen Meinung über das Bestehen von vier Programmen, vier Fraktionen und vier Kandidaten (Allgemeiner Deutscher Arbeiterverein, Sozialdemokratische Partei, Demokratische Partei, Hirsch-Dundersche Gewerksverein) in einem Leitartikel des „Korr.“ recht ungeschminkt Ausdruck gegeben. Reghäuser nahm im Dezember 1902 an Hand eines praktischen Vorganges in Düsseldorf diesen Faden in betonterer Form auf, was bei uns wie in der Arbeiterchaft eine recht heftige und ausgedehnte Debatte zur Folge hatte.

Wir haben uns jetzt an den großen Münchener Gelehrten Professor Lujo Brentano gewandt, um von diesem alten Buchdruckerfreund und verdienten Verfechter der sozialen und wirtschaftlichen Arbeiterinteressen in einem Punkte über Härtel noch etwas zu erfahren. Beide standen in einem Verhältnis zueinander, das weiter ging als die vielen Beziehungen, die Härtel mit allen namhaften volksfreundlichen Gelehrten in den sechziger und siebziger Jahren und auch später unterhielt. Brentano erklärt in seinem Antwortschreiben vom 20. September 1928, er denke noch immer mit Freuden an Richard Härtel zurück und dessen Verdienste um die deutschen Arbeiter und erinnert auch an eine größere Zusammenkunft 1872 in Eisenach. Das war unsres Wissens der Soziale Kongreß, auf dem auch die Professoren Brentano und Schmoller Angriffe von einem Vorstandsmitgliede des Deutschen Buchdrucker-Vereins auf unsern Verband kräftig abwehrten. Wörtlich schreibt Brentano:

Die staatsmännliche Leistung Richard Härtels war, daß er, obwohl in seinen theoretischen Anschauungen Sozialdemokrat, das Unfruchtbare einer auf die Negation der bestehenden Wirtschaftsordnung beschränkten Politik einsah und nicht nur als Präsident des Deutschen Buchdruckerverbandes von den in der Gewerbeordnung den Arbeitern zugehenden Rechten im Interesse der deutschen Buchdrucker Gebrauch gemacht hat, sondern auch unbelümmert um die Anfeindung sozialdemokratischer Gefinnungsgenossen im Interesse der gesamten deutschen Arbeiterchaft die den Arbeitern zuerkannten Rechte weiter auszubilden bemüht war. In dem einen wie dem andern haben wir uns zusammengefunden. Ich habe seitherzeit in Breslau den dortigen Buchdruckern beigestanden, als ihre Organisation bedroht war, und dafür den Jörn der gesamten damaligen Presse in Breslau

geerntet und habe darauf gedrungen, daß Richard Härtel zum Mitglied des Ausschusses des Vereins für Sozialpolitik gewählt wurde. Die Arbeit Härtels hat, wie die Entwicklung zeigt, segensreich für die gesamte Arbeiterchaft gewirkt.

Mit welcher Bereitwilligkeit und Schnelligkeit uns der 84 Jahre alte, weltberühmte Nationalökonom geantwortet hat, ist ebenso bemerkens- wie dankenswert. Daß Brentano zum sechzigjährigen Bestehen unsres Verbandes im Jahre 1926 ein Hauptgratulant war, soll hier dankbar mit erwähnt werden. Brentano konnte uns in dem befragten Punkte über Härtel nichts mitteilen. Aber er kam dabei zu einer Charakterisierung von Richard Härtel als Politiker, die unsre Kenntnis darüber auf das wertvollste ergünst.

(Fortsetzung von Seite 506.)

müssen, und es habe den Anschein, daß erst durch den vollständigen Anschluß aller Handsetzerkollegen im Gau auch auf die Kölner Handsetzerkollegen eingewirkt werden müsse. Im Auftrage des Vorstandes der geschäftsführenden Leipziger Vereinigung sprach er der Kölner Vereinigung und insbesondere deren Vorstand den herzlichsten Dank aus. Kollege Strachmann sagte die Worte des Dankes, die in den Begrüßungsansprüchen zum Ausdruck gebracht wurden, zusammen und gab die Versicherung, daß der Vorstand der Kölner Vereinigung auch in Zukunft seine Pflicht tun werde. Nunmehr erhielt Kollege Wolfram das Wort zu seinem Vortrag. Er erklärte einleitend, daß es nicht seine Aufgabe sein könne, hier über das Vergangene in der Handsetzerebewegung zu sprechen, sondern er werde sich mehr mit der Gegenwart und vornehmlich mit dem, was in Zukunft zu geschehen habe, beschäftigen. Bei allen Bestrebungen für unsere Sache müßten wir uns leisten lassen vom Gedanken, daß wir als Sparte innerhalb des Verbandes noch nicht offiziell anerkannt sind und alles vermeiden müssen, was gegen die Interessen des Gesamtverbandes verstoßen könnte. Damit sei aber nicht gesagt, daß wir uns mit denjenigen Aufgaben, die uns am meisten bewegen, nicht beschäftigen dürften. Dazu gehört vor allem die Bildungsarbeit innerhalb unserer Vereinigungen, die nicht immer mit den Bestrebungen des Bildungsverbandes in Einklang zu bringen seien. Während der Bildungsverband seine Tätigkeit auf alle Verbandskollegen einzustellen hat, haben sich die Sparten mehr den Aufgabengebieten zuzuwenden, die sich mehr zu ihren Gunsten auswirken können. Eine dieser Aufgaben sei die Einführung von Sachberechnungskursen in allen Vereinigungen, zu welchem Zweck der Vorstand der geschäftsführenden Leipziger Vereinigung in kurzer Zeit Richtlinien herausgeben wird. Die Handsetzer sollen nach der Seite hin mit allen im Tarif stehenden Paragraphen vertraut gemacht werden, welche für die Berechnung ihrer Arbeiten in Frage kommen, damit sie imstande sind, in kürzester Zeit ihre geleistete Arbeit abzuschätzen, um ungerechten Vorwürfen seitens der Prinzipale oder Geschäftsleiter wegen ungenügender Leistung entgegenzutreten zu können. Zu diesem Zweck sei auch die Berechnerkommission in Leipzig ins Leben gerufen worden. Über die segensreiche Tätigkeit dieser Berechnerkommission gab der Referent einige Beispiele, die der Öffentlichkeit nicht vorenthalten werden dürfen: „Im vergangenen Jahre wurde diese Kommission in 180 Fällen in Anspruch genommen. Ein alter Berechner verdiente 90 M. Dem Faktor war es zu viel. Die Kommission prüfte die Arbeiten und stellte fest, daß der Kollege noch Einzelheiten zu seinem Nutzen nicht berechnet habe. Der betreffende Faktor erkannte das Resultat der Berechnerkommission an. In einem Betrieb waren 15 Kollegen beschäftigt und erhielten 2—3 M. über Tarif. Ihnen wurde der Vorwurf gemacht, ihrer Leistungen seien zu gering, und wenn es nicht besser würde, müßte der Lohn abgebaut werden. Die Leipziger Berechnerkommission übte 13 Wochen die Kontrolle in diesem Betriebe aus und kam zu folgendem Resultat: In einem einzigen Falle wurde eine Minderleistung von 1,90 M. festgestellt, im übrigen waren die Leistungen über Tarif, und zwar bis zu 19 M. Ein Kollege, der Satz für Postkartenaufdrucke herstellte, sollte täglich 56 Postkarten in 3 Formen setzen, das wären also 18 Formen in der Woche. Die Berechnerkommission stellte jedoch fest, daß er nach dem Tarif wöchentlich nur 10 Formen zu liefern hätte.“ Infolge der Rationalisierung werden heute an die Handsetzer aller Gattungen Anforderungen gestellt, die auf Produktionssteigerung und Lohnabbau hinauslaufen. Diesen Bestrebungen ist nur zu begegnen durch fortlaufende Weiterbildung und Anpassung an die veränderten Arbeitsmethoden. Alle die Fortbildung betreffenden Fragen müssen mit dem Bildungsverband gemeinsam zu lösen versucht werden. Die Handsetzer sollten dem Bildungsverband beitreten, um die Bildungsarbeit in demselben in andre Bahnen zu lenken. In der Schweiz seien z. B. nur Handsetzer im Bildungsverband, was für die Bildungsarbeit von Vorteil sei. Auch mit den andern Sparten müssen die Handsetzervereinigungen Hand in Hand arbeiten. Kollege Wolfram wies noch darauf hin, daß sich alle Vereinigungen nach den Richtlinien der Erfurter Handsetzervorstandskonferenz zu richten haben. Anfang nächsten Jahres werde eine dritte Handsetzervorstandskonferenz einberufen, die den veränderten Verhältnissen Rechnung tragen und entsprechende Richtlinien aufstellen wird. Aber die Lohnfrage gibt das Ruderschieben Nr. 3 aus. Zur Lehrlingshaltung erklärte Kollege Wolfram, daß der größte Teil der Lehrlinge, die jährlich dem Berufe zugeführt werden, auf die Handsetzer entfallen, daß dieselben viele Jahre nach der Lehrzeit im Handtag beschäftigt würden, da nicht genügend Wußfuß an die Setzmaschine oder auf den Korrektorenschemel vorhanden ist, und dann dazu verurteilt seien, das Meer der Arbeitslosen zu vergrößern. Die einzige Lösung in dieser Frage liege in der Herabsetzung der Lehrlingsstaffel. Er verwies auch auf den Prinzipalschutz in Köln bezüglich der Lehrlingshaltung, wonach derjenige Prinzipal, der die tariflich zulässige Lehrlingszahl nicht voll einhalte, jährlich 100 M. zu zahlen habe. Mit einem Appell zum Hand-in-Handarbeiten mit den andern Sparten zum Wohle aller schloß Kollege Wolfram seine einfindigen Ausführungen. Kollege Strachmann dankte dem Referenten für seinen nach jeder Richtung hin aufklärenden Vortrag und schloß den Wunsch an, daß alle Handsetzer das Gebörste in die Tat umsetzen möchten. Der Nachmittag galt ausschließlich dem Besuch der „Presse“.

Gewerbehygienische Tagung

Die Deutsche Gesellschaft für Gewerbehygiene hielt in den Tagen vom 10. bis 12. September 1928 in Dresden ihre 5. Jahreshauptversammlung ab. Alle Behörden des Reiches und die Länder sowie die Korporationen, die sich mit den Fragen des Arbeiterschutzes und der Gewerbehygiene befassen, hatten Vertreter entsandt, so daß der große Saal des Künstlerhauses bis auf den letzten Platz gefüllt war. Auch die freien Gewerkschaften bezeugten durch ihre starke Beteiligung ihr Interesse an den für die Arbeiterschaft so wichtigen Dingen; an der Vorbesprechung der Gewerkschaftsvertreter beteiligten sich etwa 80 Personen. In dieser Vorbesprechung gaben die Vertreter der freien Gewerkschaften im Vorstande der Deutschen Gesellschaft für Gewerbehygiene Bericht über die Tätigkeit der Gesellschaft im Jahre 1928, während der Leiter der Gewerbehygienischen Abteilung beim ADGB über die Arbeit dieser Abteilung Aufschluß gab und um rege Unterstützung durch die Gewerkschaften ersuchte.



50 Jahre Verbandsmitglied



Emil Kade in Berlin
Eingetreten am 13. Oktober 1878 — Preußische Druckerei in Berlin



Der erste Tag der Jahreshauptversammlung war dem Thema „Die Frauenarbeit“ gewidmet; die starke Durchsetzung der Versammlung mit Frauen gab dem Thema, zu dem fünf Referate erstattet wurden, den äußeren Rahmen. Professor Dr. Thiele (Dresden) sprach über „Frauenarbeit und Volksgesundheit“. Frauen haben seit aller Zeit stets und oft sehr hart gearbeitet, daneben noch Dienst am Volke geleistet durch Mutterchaft und Kindererziehung. Die ganze Tragik der Frauenarbeit trat jedoch in Erscheinung, als infolge wirtschaftlicher Not Geldverdienst außer dem Hause das Ziel der Arbeit wurde. Wie sich die heutige Frauenarbeit auswirkt, zeigte der Referent an der Ausdehnung der Frauenarbeit, den hohen Entlohnungsziffern, der Senkung der Geburtenzahlen. Die gewerbehygienische Frauenfrage ist eine Schicksalsfrage des Volkes. Es muß die Aufgabe veränderter Menschlichkeit sein, dem heutigen Schicksal vieler Frauen entgegenzuarbeiten. In dem Referat über „Frauenarbeit und Gewerbeaufsicht“ wies Frau Dr. Krüger (Dresden) auf die besonderen Schwierigkeiten der Frauenarbeit im Betriebe hin, wie sie sich dem Gewerbeaufsichtsbeamten und dem in der Gewerbeaufsicht tätigen Arzt darstellen. Aber „Frauenarbeit und Schwangerschaft“ sprach Dr. Kültner (Leipzig), während Frau Marie Zudacz (Berlin) über das Thema „Die berufstätige Frau“ referierte und ihre Ausführungen dahin ausklingen ließ, daß alle Faktoren des öffentlichen Lebens das Ihrige dazu beitragen müssen, damit der arbeitende Mensch die Arbeit beherrschen und das Produkt der Arbeit in Gesundheit und Freude genießen kann. Wie man den Arbeiterinnen durch sachgemäße Ausstattung des Arbeitsplatzes und durch den Arbeitsvorgang entsprechende Sitzgelegenheiten die Arbeit erleichtern kann, zeigte Herr Lefser (Berlin) an recht interessanten Lichtbildern. Daß aber die damit verbundene geringe physische Beanspruchung der Frau in der Hauptsache sich in der Erhöhung der Produktion auswirken muß, davon sagte der Referent allerdings nichts. War der erste Verhandlungstag der Not der arbeitenden Frau und der damit in Verbindung stehenden Not der Jugend gewidmet, so stand der zweite Tag durch das Thema „Sport und Arbeit“ im Zeichen von Maßnahmen zum Schutze der Volksgesundheit. Die einfließenden Referate hielten Dr. Mallwitz (Berlin) und Dr. Klinge (Berlin). Der erste Referent behandelte das Thema vom Standpunkt des Sportarztes, der zweite Referent vom Standpunkt des Sportlehrers. Nach einer allgemeinen Einführung über die allgemeine volksgesundheitliche Bedeutung des Sportes, die insbesondere in der Nachkriegszeit von immer breiteren Kreisen des Volkes anerkannt worden sei, wurden die speziell gewerbehygienischen Probleme der Beziehungen

zwischen Arbeit und Sport dargelegt. Sport und Leibesübungen sind für den Geist und körperlich Arbeitenden ein wichtiges Mittel zur physischen und physischen Erholung. Neben dieser allgemeinen hygienischen Bedeutung interessierte den Gewerbehygieniker aber besonders das, was in neuerer Zeit unter dem Begriff der Ausgleichsgymnastik verstanden wird. Vielfach zwingen Arbeitsverrichtungen den berufstätigen Menschen zu ganz bestimmten einseitigen Körperhaltungen oder auch zu ganz einseitigem Gebrauch einzelner Körperteile. Hier schafft eine rationelle Ausgleichsgymnastik die Möglichkeit, durch bestimmte — je nach dem Charakter der Arbeitsverrichtung verschiedenartige — Übungen den notwendigen Ausgleich im Gesamtorganismus des Menschen herzustellen. Einen besonderen Wert haben diese Übungen, wenn die Möglichkeit gegeben ist, sie im unmittelbaren Anschluß an die Arbeit oder in den Arbeitspausen durchzuführen. Besonders nützlich sind solche Übungen für den jugendlichen unangereichten Organismus und für den Organismus der berufstätigen Frau. Der Einlegung einer Turnpause in die Arbeitszeit wurde das Wort geredet, wieweil man sich der dadurch im Betriebe entstehenden Schwierigkeiten nicht verschloß. Die Meinung, angefaßt der schlechten Wohnungsverhältnisse den Bau von Sportplätzen zu fördern, um die durch die Wohnungsverhältnisse entstehenden gesundheitlichen Schäden zu mildern, fand lebhaften Widerspruch durch den Hinweis auf die fehlenden Wohnungen; auch sind die heutigen Wohnungen der Arbeiter nicht dazu geeignet, gymnastische Übungen im Hause zu treiben. Für die Auswilderung des Sportes wurden treffende Töne gefunden, auch die Ansicht des einen Referenten über die Werksporvereine, die man ihrer Bestrebungen zur Beförderung der Angehörigen wegen nicht bekämpfen sollte, wurde durch Klarlegung der eigentlichen Zwecke dieser Unternehmerründungen korrigiert. Im Anschluß an diese beiden Hauptpunkte der Tagung wurde eine ganze Reihe von kurzen Berichten über neuere wichtige Beobachtungen und Originalarbeiten auf dem Gebiete der Gewerbehygiene erstattet, die den Teilnehmern einen Überblick über die aktuellen Fragen der Gewerbehygiene gaben. Der Bericht des Herrn Professor Dr. Selig (Leipzig) über seine Untersuchungen über „Refraktion und Wohnwelen im Buchdruckerereiber Deutschlands“ ist schon unter „Rundschau“ in Nr. 78 auszugswweise behandelt worden.

Der Technische Ausschuss der Deutschen Gesellschaft für Gewerbehygiene trat am Tage vor der Jahresversammlung zusammen, um die Berichte der Kommissionen für die in Hamburg 1927 bestimmten Arbeitsgebiete entgegenzunehmen. Eine Kommission, die sich mit den aus dem T i e r u d v e r f a h r e n ergebenden gesundheitlichen Schädigungen befaßt hatte, und an deren Beratungen auch Vertreter der Buchdrucker und Steindruckerei teilnahmen, fand die ungeteilte Zustimmung ihrer Untersuchungen durch den Technischen Ausschuss, und das Ergebnis der Kommissionsarbeit soll in einer besonderen Schrift von der Deutschen Gesellschaft für Gewerbehygiene allen für die Gewerbehygiene und den Arbeiterschutz in Frage kommenden Instanzen zugestellt werden. Es ist zu hoffen, daß die Arbeit der genannten Kommission dazu beitragen wird, die in den Tiefdruckbetrieben aufgetretenen gesundheitlichen Schädigungen der Beflegschaften auf ein Mindestmaß zu beschränken. Auf die Veröffentlichung werden wir zu gegebener Zeit zurückkommen. Mit einer der schwierigsten Fragen der Gewerbehygiene, der Be- und Entlüftung der Arbeitsräume, wird sich der Technische Ausschuss der Gesellschaft im nächsten Jahre befassen. Da hier allgemeingültige Bedingungen für alle Arbeitsräume nicht geschaffen werden können, werden einzelne Arbeitsgebiete herausgegriffen; so zuerst die Glashüttenbetriebe und auf Wunsch unseres Vertreters die S e h m a s c h i n e n betriebe, bei denen alle bisherigen Versuche zur einwandfreien Be- und Entlüftung der Räume nicht zu dem gewünschten Ziele geführt haben.

B e r l i n. D i t t o S ö h n e.

Korrespondenzen

Chemnitz. Unsere hier abgehaltene Bezirksversammlung am 10. September wies guten Besuch auf. Kollege W a n g e l i n eröffnete sie mit Begrüßungsworten und erteilte dem Referenten E r i c h S c h i l l i n g, Vorsitzender des Ortsausschusses Leipzig, das Wort zum „Bericht vom Gewerkschaftskongress in Hamburg“, der mit Interesse entgegengenommen wurde. Bei Erwähnung des kommunistischen Überfalls auf die Gewerkschaftsjugend erfolgte scharfe Verurteilung durch die Versammlung, mit Ausnahme der „Opposition“, die natürlich vollständig ersahen war. Ein Antrag, die Redezeit bei der Aussprache auf 10 Minuten zu beschränken, wurde gegen wenige Stimmen angenommen und erwies sich auch, wie vorauszusehen war, als sehr notwendig. In der Aussprache kam es nämlich der Opposition vor allem auf die Reinwaschung der Hamburger Kabaumacher an. Sie vermaßte jedoch niemand zu überzeugen. Selbstverständlich hatte man auf kommunistischer Seite auch gleich eine Schreibmaschinen-Entscheidung zur Hand, in der die „verhängnisvolle Politik der sogenannten Wirtschaftsdemokratie“ sowie die ganze Arbeit des Hamburger Gewerkschaftskongresses abgelehnt wurde. Nach dem teils humoristischen Schlußwort des Referenten wurde die Resolution gegen wenige Stimmen abgelehnt. Gauvorsitzer D e r e t t berichtete nun über mehrere Bezirksangelegenheiten, erwähnte u. a., vor Anteil einer Kondition Erfindungen an vorgeschriebener Stelle einzuziehen und die futuristischen Bestimmungen strikte einzuhalten. Er erwähnte das Übereinkommen der Prinzipale,

bei Geldstrafe jede freie Lehrstelle zu besetzen und daß deshalb von unsrer Seite darauf gesehen werden muß, genau die Durchschnittsziffer der Lehrlinge zu ermitteln, um Mehrstellenungen zu verhindern. Er kam ferner auf die unaußere Berichtserstattung des hiesigen kommunikativen Organs „Der Kämpfer“ zu sprechen, der direkte „Saubere-Berichtserstattung“ betreibt. Kollege Wangelin gab hierauf bekannt, daß eine neue Entschlüsselung gegen den Wandertreuzer eingegangen sei, die eine direkte Kellame für die KPD darstelle. Diese wurde durch Übergang zur Tagesordnung gegen wenige Stimmen erledigt. Ein Kollege sprach seinen Protest aus, solche Fragen in der Bezirksversammlung aufzuwerfen, da sie Angelegenheit der politischen Parteien sind. Mit Dankworten an den Referenten und die erschienenen Kollegen schloß Kollege Wangelin die Versammlung.

K. Duisburg. Unsere Versammlung am 15. September vereinigte die Kollegen erstmalig im neuen Vereinslokal „Wöllert-Bräu“ (vormals „Duisburger Hof“). Während die Tagesordnung, die rein lokaler Natur war, in knapp anderthalb Stunden ihre Erledigung gefunden, war der reißliche Teil des Abends mit Klauereien des Herrn Dr. Schürenberg (Mülheim) ausgefüllt. Selbiger brachte uns eine Sammlung derben Humors, gut zusammengestellt und ausgewählt. Neben kräftiger Wollschichtung voller Hohn und Übermut standen volkstümliche, formvollendete Verse und Erzählungen der besten deutschen Humoristen. Alles in allem ein Vortrag, der uns für einige Stunden die Sorgen des Alltags vergessen ließ und Herrn Dr. Schürenberg reichen Beifall einbrachte.

Düsseldorf. Am 16. September fand in Neuf eine Bezirksversammlung statt, die eingangs das Anbieten an den verstorbenen Kollegen Hermann Hertwich in der üblichen Weise ehrte. Kollege Breuer (Neuf) begrüßte die Versammlung im Namen des Neuser Ortsvereins und lud bereits jetzt ein zum nächstjährigen 25jährigen Ortsvereinsjubiläum. Neben einigen Aufnahmen und Ausschüssen befaßte sich die Versammlung mit einem Antrage des Vorstandes, wonach die Restanten in Zukunft nicht mehr vierteljährlich, sondern allmonatlich, und zwar unter vorheriger namentlicher Aufführung in den „Mitteilungen“ des Bezirksvereins ausgeschloßen werden sollen. Von dieser Maßnahme wird eine Einbindung des überhandnehmenden Restantenunwesens erwartet. In der Aussprache über diesen Punkt wurde scharfes Vorgehen gegen die Gewohnheitsrestanten verlangt und der Antrag des Vorstandes schließlich einstimmig angenommen. Einem Antrag der zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammenzuschloßenen Sparten, aus Mitteln der Bezirkskasse ab 1. Oktober auf die Dauer eines Jahres eine wöchentliche Beihilfe von 10 M. zum Zwecke der beruflichen und allgemeinen Fortbildung der Mitglieder zu bewilligen, wurde gegen eine Stimme stattgegeben. In einem dreiviertelstündigen Vortrag behandelte sodann Kollege Man das Thema: „Sollen die Verbandunterstützungen erhöht werden?“ Bejahend auf die wieder aktuelle Frage des Unterstützungswesens des Verbandes, wie sie sich in vielen Artikeln des Verbandsorgans hinsichtlich der Invalidenunterstützung widerspiegelt, unterwarf er eingehend die Verhältnisse auf den verschiedenen Unterstützungsgebieten, in Vergleich stehend mit den Verhältnissen der Vorkriegszeit und des damaligen Standes der Sozialversicherung. Er kam zu dem Schluß, daß eine Erhöhung der Kranken- und Arbeitslosenunterstützung unseres Verbandes mit Rücksicht auf die gegen früher wesentlich veränderten Verhältnisse nicht erforderlich sei, unumgänglich sei dagegen eine tragbare Erhöhung der Invalidenunterstützung wegen der überaus schwierigen Verhältnisse in der Reichsinvalidenversicherung in der Gegenwart. Er legte der Versammlung folgende Entschlüsselung vor: „Die Bezirksversammlung des Bezirks Düsseldorf am 16. September befaßt sich in eingehender Weise mit dem Unterstützungsweisen im Verbands- und gibt ihre Auffassung dahin kund, daß mit Rücksicht auf die veränderten Verhältnisse gegenüber der Vorkriegszeit eine Erhöhung der Arbeitslosen- und Krankenunterstützung nicht einzutreten braucht. Dagegen ist die Versammlung der einmütigen Auffassung, daß die Lage unserer Invaliden in Anbetracht der niedrigen Renten der Invalidenversicherung und der überaus großen Schwierigkeiten, vor dem 65. Lebensjahre überhaupt in den Genuß der Invalidentrente zu gelangen, eine Erhöhung der Invalidenunterstützungsfähigkeit des Verbandes in tragbaren Grenzen erfordert. Hierfür notwendige Beitragserhöhungen geloben die Versammelten willig zu tragen. Die Versammlung fordert die Parlamentsvertretung der Arbeiterkraft auf, alles zu tun, um die Leistungen der Invalidenversicherung zu steigern und ihre Beschneidung mit der Möglichkeit besteht, der invaliden Arbeiterkraft eine ausreichende Existenzsicherung zu gewährleisten.“ In der Aussprache stellten sich fast alle Redner auf den Boden des Vortrags. Ein Kollege propagierte dagegen auch die Erhöhung der Krankenunterstützung. Ein diesbezüglicher Antrag fand dann auch eine Mehrheit von zehn Stimmen. Mit dieser Entschlüsselung wurde die Entschlüsselung im übrigen hierauf einstimmig angenommen. — Der sehr sachlich und harmonisch verlaufenen Versammlung folgte ein noch mehrstündiges gemächliches Beisammensein der meisten Versammlungsteilnehmer.

Cutin i. Hoff. Unsere Bezirksversammlung am 16. September war von gut 50 Proz. der Mitglieder besucht. Vertreter waren die Orte Ahrensbof, Cutin, Litzenburg, Neustadt i. Hoff, Oldenburg i. Hoff, und Pflon, nicht vertreten Burg auf Rehmar. Nachdem Vorsitzender Hagelein die Kollegen sowie den Referenten, Kollegen Lorenzen (Kiel), herzlich willkommen geheißen, hielt letzterer einen Vortrag über „Tarifvertrag, Arbeitsgerichtsbarkeit und Schlichtungswesen“. Als Spezialist auf diesem Gebiet verstand es der Referent, die Zuhörer durch seinen hochinteressanten und lehrreichen Vortrag zu fesseln und den Dank der Versammlung zu gewinnen. Die Berichte aus den einzelnen Druckorten ergaben, daß die Verhältnisse im Bezirk gut zu nennen sind. Bei der Wahl des Ortes der nächsten Bezirksversammlung wurde der allgemeine Wunsch ausgesprochen, die nächste Versammlung mit einem größeren Bezirk, eventuell Kiel, zusammen abzuhalten, ein einmal

in einen größeren Kollegentkreis zu kommen und einen uns bisher noch unbekanntem Referenten zu hören. Beschllossen wurde, eine Bezirksliste zu gründen, die am 1. Oktober in Kraft treten soll. Der Beitrag hierfür wurde auf 10 Pf. pro Mitglied und Woche festgesetzt. — Am Nachmittag fand ein Ausflug in die schöne Umgebung von Cutin statt.

Halle a. d. S. Am 18. September fand die erste Ortsvereinsversammlung nach der Sommerpause statt. Diese ehrte das Andenken des in Breslau verstorbenen invaliden Kollegen Grünwald, der jahrelang dem Vorstand des Gauces An der Gaale angehörte, in hergebrachter Weise. Unter Mitteilungen des Vorstandes vom Vorsitzenden Riebenstaß auf die Veranlassungen des Bildungsverbandes und der Sparten hin, wo den Mitgliedern Gelegenheit zur Weiterbildung geboten sei; der ü. Mitteldeutsche Buchdruckerjugendtag Pfingsten 1929 in Halle lege den stimmberechtigten Kollegen die Pflicht auf, sich aktiv beim Gesangverein „Gutenberg“ zu beteiligen. Leider sieht sich der Vorstand veranlaßt, zur Beseitigung des Restantenunwesens zu naturlichen Maßnahmen zu greifen. Der gedruckte vorliegende Rassenbericht vom zweiten Quartal sowie die Abrechnung über die Jubiläumfeier wurden anstandslos genehmigt. Hierauf referierte Kollege Pfingsten (Hannover) über den Gewerkschaftskongreß in Hamburg, die Berichte der Gewerkschaften und Tagespresse noch durch persönliche Eindrücke erläuterte. Seine Ausführungen wurden von der Mehrheit beifällig aufgenommen. In der Diskussion wurden von der Opposition Argumente vorgebracht, die einen Zusammenhang mit den Beschlüssen des Gewerkschaftskongresses vermischen ließen und von gewerkschaftlich eingestellten Kollegen die gebührende Zurückweisung fanden. Entgegen einer von der Opposition eingebrachten, mit beträchtlicher Mehrheit abgelehnten Entschlüsselung billigte die Versammlung die Beschlüsse des Gewerkschaftskongresses. Der Vorsitzende wies noch auf den Ablauf der Tarifperiode sowie den Gantag und den Verbandstag hin, was einen vollständigen Besuch der Versammlungen erfordert. Von unsrer Jubiläumsschrift können noch Exemplare zum Preise von 3 M. abgegeben werden.

Hamburg-Altona. Zu unsrer Versammlung am 7. September im Lokal des „Gewerkschaftshauses“ waren die zum Gewerkschaftskongreß anwesenden Buchdruckerdelegierten und die Kollegen Remmel (Brag) und Schwemmer (Lettland) erschienen. Nach der Eröffnung der Versammlung widmete zunächst Kollege Kunzler den verstorbenen Kollegen Lubewig, Schubert, Lendjan und Hermann Andreas ehrende Worte des Gedenkens, besonders dem Kollegen Andreas, der stets in vorderer Reihe der Hamburger Buchdrucker gestanden und in Ehrenämtern einer der bravsten Mitarbeiter gewesen ist. Die Versammlung hörte den Nachruf stehend an. Sodann erhielt Kollege Kuhn das Wort. Da Redner auf die Vorommünfte bei der Eröffnung des Gewerkschaftskongresses eingehen wollte und dabei beleidigende Äußerungen gegen Leipziger begraute, eine Berichtserstattung von dem Gewerkschaftskongreß aber nicht auf der Tagesordnung stand, rief Kollege Kunzler den Redner zur Ordnung und forderte ihn auf, ein Eingehen auf den Gewerkschaftskongreß zu unterlassen. Abnahme weigerte sich, und die Versammlung entschied mit großer Mehrheit, daß ihm das Wort zu entziehen sei. Kollege Lotter fragte an, warum die Niederschrift der letzten Versammlung in der „Freien Gewerkschaft“ nicht richtig und vollständig wiedergegeben sei. Es handelte sich um die Nichtbeachtung des 1. Mai bei der Verlagsgesellschaft deutscher Konsumvereine. Kollege Kunzler antwortete, das Protokoll wird in der nächsten Versammlung vorgelesen, und übrigens habe Lotner nicht eine Verhöhnung seiner Ausführungen hierzu gewünscht, sondern nur eine protokolllarische Eintragung. Sodann erhielten die auswärtigen Kollegen das Wort zu ihren Ansprüchen. Die Kollegen Seif, Schaeffer, Braun und Pfingsten gingen in vortrefflichen Ausführungen auf die Ergebnisse des Kongresses, soweit sie unsern Verband betreffen, ein, und besonders Kollege Seif betonte, daß die Lohnbewegungen in den letzten vier Jahren den Verband und die Kollegenschaft doch vorwärts gebracht hätten. Namentlich die Ausführungen der Kollegen Kemmel und Schumberger machten auf die Versammlung einen tiefen Eindruck. Immer und immer wieder warnten diese Redner, die deutsche Einheit in der Gewerkschaftsbewegung nicht mutwillig zu zerstören, damit nicht auch noch in den anderen Ländern Europas solche Zersplitterung in der Arbeiterkraft eintrete wie in der Tischschloßware und in Lettland. Die Arbeiterkraft ist dort ohnmächtig gegen das Vorgehen der Unternehmer und kann sich infolge ihrer Uneinigkeit und Zersplitterung nicht kräftig genug zur Wehr setzen. Den vortrefflichen Ausführungen dieser beiden Redner wurde mit äußerster Aufmerksamkeit gefolgt; sie dürften ihren Eindruck nicht verfehlt haben. Kollege Baumel (Dresden) ging auf die Jugendbewegung innerhalb der Gewerkschaften ein und forderte zum Schluß in übergeordneten Worten auf, nichts unversucht zu lassen, die Jugend für uns zu gewinnen, denn wer die Jugend hat, hat die Zukunft, damit für den Nachwuchs geforgt wird, der uns einmals ablösen und das begonnene Werk der Befreiung der Arbeiterkraft vom Kapitalismus vollenden soll. Zum Schluß sprach dann in eindringlichen Ausführungen noch Kollege Klein (Stuttgart) über die Beschlüsse, die den Gewerkschaftsfraktionen, die treu und ehrlich für ihre Kollegen kämpfen, zuteil werden. Die „Bözen“, die ihre Pflicht nicht tun, könnten ja entfernt werden, aber so allgemein dürften die Gewerkschaftsmitglieder ihre Führung in Zukunft nicht mehr beschimpfen lassen; dem müßten alle entgegenstehen. Nach den mit großem Beifall aufgenommenen Ansprüchen der Gäste richtete Vorsitzender Kunzler nochmals anfeuernde Worte an die Versammlung und forderte zu einem Hoch auf den Verband der Deutschen Buchdrucker und die deutsche und internationale Gewerkschaftsbewegung auf, in das die Versammlung freudig einstimmte. Den Aufsat und den Schluß der denkwürdigen und impotanten Versammlung gaben die von der Viedertafel „Gutenberg“ von 1877 ganz vorzüglich vortragenden Kampflieder. Die Versammlung war äußerst stark besucht. Möge es stets so sein!

Mannheim. (Stereotypen- und Galvanoplastiker) Die diesjährige Generalversammlung unserer Gauvereine, die am 16. September hier stattfand, konnte sich eines sehr guten Besuchs erfreuen, waren doch sämtliche Bezirke fast vollständig erschienen. Zur Eröffnung der Tagung sang ein Teil des Kollegen-gesangsvereins „Typographia“ einen stimmungsvollen Chor. Als Gast konnte der Vorsitzende Gilmann außer einer stattlichen Anzahl Auswärtiger auch die Kollegen Conradi und Uhrig und einen Vertreter des Bildungsverbandes begrüßen. Die Tagesordnung umfaßte zehn Punkte. Den Jahresbericht erstattete Kollege Gilmann. Der derzeitige Mitgliederstand beträgt 79. Die Rassenverhältnisse sind befriedigend. Leider mußten drei Ausfühler getätigt werden wegen Keiters und unkollegialen Verhaltens. Den Rassenbericht erstattete Kollege Franke. Es wurde ihm Entlastung erteilt. Bei der Wahl des Vorstandes wurde die gesamte Vorstandskasse wiedergewählt. Auch die Remuneration wurde belassen wie im vorigen Jahr. Karlsruhe hatte zwei Anträge eingebracht, betreffend prozentuale Erhöhung des Lohnes, ähnlich den Maschinenleibern, und Kleiderbeschaffung. Wegen des ersten Antrages entspann sich eine sehr rege Aussprache für und wider, und mit Recht wies Kollege Conradi darauf hin, nicht allzu optimistisch zu sein, denn das Recht zu fordern hätten auch andre Sparten. Auch Kollege Uhrig ermahnte nicht allzu scharf vorzugehen und zog in seinen Ausführungen einen Vergleich zu den Korrektoren mit ihren 7½ Proz. Zuschlag. Trotzdem war der größte Teil für Annahme des Antrages. Vorsitzender Gilmann wird diesen in der nächsten Stereotypen-Konferenz zur Sprache bringen zwecks weiterer Behandlung. Als nächster Tagungsort wurde aus wirtschaftlichen Gründen und wegen der sehr zentralen Lage des Ortes Schweigen bestimmt. Unter „Technischem“ wurde auch die Materialaustauschfrage stark unter die Lupe genommen. In der Debatte wurde u. a. zum Ausdruck gebracht, daß man den Materialaustausch nicht ganz unterbinden könne, aber an den Kollegen selbst liege es oft, wenn Auswüchsen auf diesem Gebiet nicht energisch genug entgegengetreten wird. Am Schluß der Versammlung wurde vom Vorsitzenden eines Jubilars, des Kollegen Lucius (Heidelberg), gedacht. Für 25jährige treue Mitarbeit innerhalb der Sparte wurde ihm ein sinniges Geschenk überreicht, wofür der Jubilar in gerühnten Worten dankte.

München. (Korrektoren.) Nach längerer Pause während der Urlaubszeit war am 8. September wieder eine Versammlung, die zuerst bei in letzter Zeit verstorbenen Kollegen Otto Kuf (München) und Fritz Mayer (Donauwörth) ehrend gedachte, dann die Aufnahme eines Kollegen aus Würzburg vollzog und verschiedene Mitteilungen sowie den Rassenbericht über das zweite Vierteljahr zur Kenntnis nahm. Kollege Georg Widemann hielt dann einen interessanten Vortrag: „Die Schreibung der Straßennamen im neuen Münchener Adreßbuch“. Er schilderte die Vorarbeiten, die Meinungsverschiedenheiten und Schwierigkeiten, die bei dem Vorhaben an den einzelnen in Frage kommenden Stellen zu leisten und zu überwinden waren. Erläutert an Beispielen, gab er den Anwesenden Richtlinien zur richtigen Schreibung der Straßennamen. An den Vortrag schloß sich eine längere Aussprache, die damit endete, daß dem Kollegen Widemann als Bearbeiter der Straßennamen beim Neubau des Adreßbuchs in einer Entschlüsselung das Einverständnis der Korrektoren und der Wunsch zum Ausdruck gebracht wurde, daß ihm von den Herausgebern keine weiteren Schwierigkeiten bereitet werden mögen.

U. Rastatt (Baden). Unsere Versammlung am 15. September brachte für die Kollegen recht viel Interesse und Wissenswertes. Kollege Dittmann (Karlsruhe), ein Meister des Wortes, war gewonnen worden, um Rastatts Buchdrucker an Sand von umfangreichem Material einen „Rundgang durch die Presse“ geistig vor Augen zu führen. In gerader glänzender Weise verstand er es, durch seine mit viel Humor gewürzte Vortragsform die Zuhörer zu fesseln und neben dem auf der „Presse“ im allgemeinen Gebotenen ganz besonders das für uns Buchdrucker Wichtigste hervorzuheben. So haben manichs alle diejenigen, die besonderer Umstände halber eine Fahrt nach Köln nicht mitmachen konnten, auf diese Art den Triumph deutscher Geistesarbeit in sich aufgenommen.

Stuttgart. Unsere Versammlung am 13. September hatte schlechten Besuch aufzuweisen, was uns so weniger zu verstehen ist, wenn man sich vergegenwärtigt, daß der Ruf nach gewerkschaftlichen Themen laut wird, sobald wissenschaftliche auf der Tagesordnung stehen. Diesmal, da Kollege Klein einen „Rückblick auf den Gewerkschaftskongreß“ gab, war Gelegenheit zu ergebiger Aussprache gegeben. Die Folge war, Fernbleiben von dieser Versammlung. Wenn die größte Druckerei am Orte zwei ganze Kollegen zum Besuch aufbringt, könnte dies den Vorstand betanlassen, in einer Druckereiversammlung dieses Betriebs denjenigen Kollegen, die jahraus jahrein hinter Kassen und Maschine kolonnenieren und rumoren, klar zu machen, was mit unberechtigter Kritik für Schaden angerichtet werden kann. Die Versammlung ist der Ort zur Aussprache, zum Vorbringen von Wünschen und zum Kritisieren. Dort können falsche Ansichten richtiggestellt, vermeintliches Unrecht durch Richtigmachen entzogen werden. Nur zur Versammlung selbst. Hier verstarbene Kollegen fanden Nachruf und Ehrung. Einer ausgeprochenen Bitte um Abgabe von noch tragfähiger Kleidung und Schuhwerk auf dem Gau-bureau für bedürftige Durchreisende, besonders für die kalten Wintermonate, dürfte gern Gehör geschenkt werden. Die Aufforderung zum Besuch der Veranstaltungen der Ortsgruppe des Bildungsverbandes, der keine Mühe scheut, die Kollegen mit allen im Beruf Erforderlichen teils beratend, teils praktisch zu unterstützen und zu unterrichten, sollte Verwirklichung im ureigenen Interesse der Kollegen finden. Ein Verben zum Eintritt in unsern Kollegen-gesangsverein, der seinen Abtritt zum Arbeiter-sängerbund vollzogen, könnte bei all jenen befolgt werden, die bisher diesen „Schönheitsfehler“ zur Ausrede und zum Beiseitsetzen genommen haben. Der zweite Punkt, „Rückblick auf den Gewerkschaftskongreß“, fand in einem fünf-

